

# IN FREIBERG GIESST MAN WIEDER BERGGLOCKEN

HILLIGERVEREIN NIMMT TRADITION DES GLOCKENGUSSES AUF  
von Knut Neumann

„Auff! Auff! Zur Grube ruff ich euch,  
ich, die ich oben steh,  
So oft ihr in die Tiefe fahrt,  
so denket in die Höh!“



Häuerglocke im Freiburger Petriturm, Kopie<sup>1</sup>

Dieser Spruch zierte und ziert, mit kleinen Änderungen, die Häuerglocken auf dem Freiburger Petriturm seit 1756.<sup>2</sup> Der Klang der Glocken hat Jahrhunderte die Bergleute zur Schicht gerufen. Vor allem nach dem Rückgang des Bergbaus erfüllen die Häuerglocken Sachsens in den Bergorten auch andere, darunter liturgische Aufgaben. Sie werden nun auch als Schlag- bzw. Seigerglocken eingesetzt, oder sie sind in das Glockengeläut der Kirchen eingebunden, und man bezeichnete sie nun auch als Bergglocken.

Die **Häuerglocke** sorgte mit ihrem Klang dafür, dass die Bergleute zur richtigen Zeit zur Schicht erschienen. Sie wird auch als Häuerglöckchen, Häuerglöcklein und vor allem im böhmischen Erzgebirge als **Anläuteglocke** bezeichnet. Das „Rufen“ der Häuer zur Schicht begann in einer Zeit, als Uhren kaum vorhanden waren. Die Glo-

cke war meist an einem zentralen, erhöhten Punkt positioniert, so klang sie von einer sehr hohen Stelle im Kirchturm oder in einem eigenen Turm, wie ehemals in Marienberg<sup>3</sup>.

In Sachsen geht eine Anweisung zur Nutzung von Glocken für das Anzeigen des Schichtbeginns auf Herzog Georg (\* 27. August 1471 in Meißen, † 17. April 1539 in Dresden) zurück. Er erlässt am 5. Februar 1509 eine Bergordnung<sup>4</sup> für Anna-berg. Im zugehörigen Artikel 83<sup>5</sup> bestimmt er, dass eine Stunde vor und zu Schichtbeginn zu läuten ist und dass sich die Bergleute danach zu richten haben. Im gleichen Jahr gießt der Freiburger Glockengießer Oswald Hilliger (\* um 1450 in Freiberg; † 1517 ebenda), Mitglied der bekannten Glocken- und Geschützgießerdynastie, eine Häuerglocke für seine Heimatstadt. Angebracht wurde sie auf dem höchsten Turm der Stadt, im Turm der Petrikirche, und so konnte sie auch noch außerhalb der Bergstadt jeder hören. Über 400 Jahre riefen diese Glocke und deren zwei Nachfolger zur Schicht und das 6 mal am Tag, eine Stunde vor mit 180 Schlägen und dann direkt zum Schichtbeginn mit der Hälfte der Schläge. Dies war um 3.00 und 4.00 Uhr, 11.00 und 12.00 Uhr und dann 19.00 und 20.00 Uhr. Diese Läutezeiten sind am 3. Oktober 1554 in einer Ergänzung der Bergordnung<sup>6</sup> festgelegt worden. An Feiertagen und an Sonntagen und über große Zeiträume auch sonnabends schwieg in den meisten Orten die Glocke.

Neben den Häuerglocken kennt man im Erzgebirge noch weitere Glocken des Montanwesens.

Als **Bergglocke** bezeichnet man die Glocken, die Aufgaben des Bergwesens, mitunter auch zusätzlich der Stadt und der Kirche, erfüllen. Es kam vor, dass sie auch die Bergleute zur Schicht rief. Sie wird teilweise auch als Stundenglocke eingesetzt. Auch hier kennt man die Verniedlichung als Bergglöckchen oder Bergglöckl.

Die **Grubenglocke** wurde vor allem auf größeren Gruben auf dem Huthaus oder einem anderen wichtigen Gebäude im dafür errichteten Glockenturm installiert. Oft war sie auch mit einem Uhrwerk und darüber mit den dazu gehörenden Zeigern verbunden. Sie schlug zu den von der Leitung der Grube festgelegten Zeiten an.



Grubenglocke von 1856 auf dem Schachtgebäude der Reichen Zeche, (Foto: Bernd Torchala, Freiberg)

Die **Kunstzeugglocke** war mit einem Wasserrad, einer Turbine oder einem Kunstgestänge verbunden und zeigte mit ihrem rhythmischen Klang das Laufen des Kunstzeugs an. Auch diese Glocken werden mitunter als Bergglocke bezeichnet.

Alle, die schon einmal in ein Bergwerk eingefahren sind, werden sie gehört haben, die vom Anschläger bediente **Signal- oder Schachtglocke**. Diese zeigt, je nach Anzahl der Schläge, den Status der Seilfahrt an.



Ehemalige Kunstzeugglocke vom 8. Lichtloch des Rothschönberger Stollns, heute im Bestand der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft. Sie gibt heute als Häuerglocke den „Schichtbeginn“ der Vereinsveranstaltungen wie Mettenschicht und Berghauptquartal an (Foto: Knut Neumann).

An der Form und am Klang kann man die einzelnen Glocken erkennen. Die Häuer-, Berg- und Grubenglocken haben die gleiche Form wie die bekannten Kirchenglocken. Die Kunstzeugglocke hatte die Form der Kirchenglocken, war aber in den meisten Fällen bedeutend kleiner oder sie ähnelt denen der Seigerglocken. Im letzteren Fall war die Form gedrungen und breiter. Die Signalglocke ist fast immer als Schalenglocke ausgebildet. Bei den zwei Letzteren kommt es weniger auf den wohltemperierten und langanhaltenden Klang, sondern mehr auf die Lautstärke an.

Die Bezeichnung **Eferglocke** für eine Glocke des Bergwesens ist aus Ehrenfriedersdorf, Geyer und Marienberg bekannt. Für den Namen Eferglocke gibt es mehrere Deutungen.

- Die Bezeichnung Eferglocke tragen seit Jahrhunderten vor allem Glocken katholischer Kirchen, wie die der St. Rochuskirche der bayrischen Gemeinde Zirndorf. Diese Glocken werden so genannt, weil sie um elf Uhr erklingen. Aus theologischer Sicht soll der Klang an das Leiden Jesu am Kreuz (Einbrechende Finsternis / Todeskampf Jesu) erinnern.
- Die volkstümliche Erklärung für die sogenannten Eferglocke ist, dass die Bauern mit dem 11-Uhr-Schlagen rechtzeitig vom Feld zum Mittagessen gerufen wurden. Dieses Läuten geschah nicht nur durch Glocken, die im Bauerngut installiert waren, sondern auch vom Kirchturm. So zum Beispiel in der italienischen Gemeinde Mori im Trentino.
- Bei der Suche nach dem Ursprung des 11-Uhr-Läutens ist der Autor auf einen weiteren interessanten Ursprung gestoßen: „Es existiert bereits seit dem 15. Jahrhundert, 1457 wurde



Schalenglocke (Foto: Knut Neumann)

es von Papst Calixtus III. in allen katholischen Kirchen eingeführt, um für die Abwehr der Osmanen zu danken.“<sup>7</sup>

- Nach Auskunft Ehrenfriedersdorfer Bergkameraden geht der Begriff „Eifer“ bzw. „Eifen“ in ihrem Ort auf folgende Festlegung zurück: „Ursprünglich trafen sich die Bergbrüder beim Ladenvater zu den Bergquartalen. In den Statuten<sup>8</sup> steht, dass sich jeder Bergbruder beim Ladenvater einzufinden hat, sobald die Häuerglocke oder Bergglocke ELFEN (11:00 Uhr, d. A.) ausgeläutet hat. So kamen die Begriffe Efernturm, Eferglocke zustande.“ Die Eferglocke von Ehrenfriedersdorf stammt aus Freiberg von einem Hilliger, es war Wolf Hilliger, der sie 1569 gegossen hat. In Geyer und in Marienberg taucht eine ähnliche Bezeichnung für die Bergglocke auf. Dies könnte damit im Zusammenhang stehen, dass die drei Bergbauorte zeitweise zu einem Bergamt gehörten und damit gleiche Vorschriften galten.



Glockenturm und Schriftzug der Mettenschichtglocke der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft e.V. im Hof der Stiftung

Der Jahrhunderte langen Tradition der Häuer- und Bergglocken fühlen sich heute Bergbau- und Bergglockenfreunde aus vielen Orten des Erzgebirges verpflichtet. So goss die Firma Kunstguss Döhler aus Blauenthal eine Bergglocke für das Huthaus St. Petrus in Mildenau, die am 3. Oktober 2012 zum ersten Mal erklang. Die Mitglieder der Historischen Freiberger Berg- und Hüttenknappschaft errichteten im Jahr 2003 einen Glockenturm für eine Bronzeglocke im Hof der SAXONIA-FREIBERG-STIFTUNG. Die Schläge ihre Bergglocke von 1833 eröffnen jährlich die Parade zur Vereinsmettenschicht.

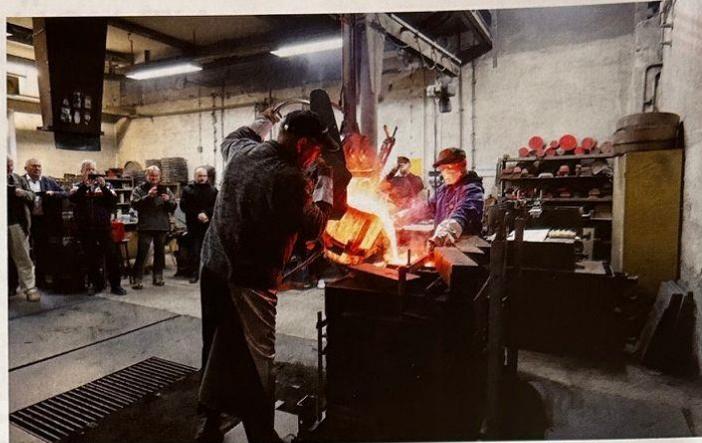
Der Nachbarort Halsbrücke hat seit 2022 wieder eine Bergglocke. Nachdem am VII. und VIII. Lichtloch des Rothschönberger Stollns die Übertageanlagen saniert wurden, machte man sich an die Sanierung eines weiteren Schachtgebäudes. Es war wieder eine Anlage, die bei der Erstellung des Stollns eine Rolle spielte – das Obere Neue Geschrei. Das Schachtgebäude mit dem Wächtertürmchen, das einzige noch heute erhaltene Gebäude der Grube, wurde 1851 errichtet und diente ab 1854 der Himmelfahrt Fundgrube hauptsächlich als Lichtloch zur Auffahrung des fiskalischen Teils des Rothschönberger Stollns. „Zwischen ihm und dem 8. Lichtloch fand 1877 der historische Durchschlag zwischen dem staatlichen Stollnteil und dem Revierstolln und damit die Vollendung des Stollnbaus statt.“



Glocke gegossen von Sigismund Schrötter, Auftraggeber Johann Adam Fichtner 1833. (Fotos: Knut Neumann)



Saniertes Schachtgebäude des Oberen Neuen Geschreis. Der noch leere Glockenturm ist gut zu erkennen, links daneben die Hohe Esse, die heute zur Feinhütte Halsbrücke gehört. (Foto: Bernd Torchala)



Der Guss der Glocke im Sächsischen Metallwerk Freiberg.



Die gegossene Glocke für die Gemeinde Halsbrücke (Fotos Wieland Josch).

Das auf einer Abraumhalde stehende Gebäude ist noch heute ein weithin sichtbarer Zeuge des Halsbrücker Bergbaus und der Auffahrung des Rothschönberger Stollns. Bei der im Jahr 2022 dringend notwendigen denkmalgerechten Sanierung erhielt das Dach neue Holzschindeln. Das Dachgebälk, der Glockenturm und der Aufbau zum Abzug der früher auftretenden Grubenwetter wurden durch Zimmerarbeiten gesichert. Dieses Vorhaben war nur durch die Förderung mit LEADER-Mitteln der Region Klosterbezirk Aitzella möglich und schließt damit die jahrelange Sanierung der Übertageanlagen vom Rothschönberger



Prüfung der Glocke durch den Glockensachverständigen Christoph Schulz (Foto: Knut Neumann).

Stolln im Gemeindegebiet ab. Dabei entstand durch Bergbaufreunde aus Halsbrücke die Idee, im sanierten Schachtgebäude die vorhandene, desolote kleine Kunstzeugglocke durch eine Bergglocke zu ersetzen. Diese Glocke sollte sich an die Form früherer Bergglocken anlehnen, von denen im 16. und 17. Jahrhundert eine große Anzahl in Freiberg gegossen wurde. Ein Partner für diese tolle Idee der Halsbrücker war schnell mit dem Hilligerverein in Freiberg gefunden. Der Freiburger Verein will nicht nur an die Freiburger Gießertadition der Familien Hilliger erinnern, sondern er belebt diese mit Experten und Part-

nern neu. Finanzielle Unterstützer des Halsbrücker Glockenprojektes waren der Weiterbeverein Montanregion Erzgebirge e. V. über einen Fördermittelantrag, die Gemeinde selbst und zirka 3.000 € wurden durch Spenden aufgebracht. Eine spannende Aufgabe und Herausforderung mit Beispielwirkung. Besteht doch in der Erzgebirgsregion ein großes Interesse an weiteren Glocken, die dann in gleicher Konstruktion günstiger hergestellt werden könnten.

Mit der Erstellung der Gießform durch das moderne Verfahren des 3D-Drucks in Verantwortung der ZALEWA TEC GbR Großschirma, der Bearbeitung der Form durch die Firma Kunstguss Döhler und dem Guss im Sächsischen Metallwerk Freiberg sind diese Firmen mit dem Hilliger e.V. einen weiteren Schritt auf dem Weg zur optimalen Herstellung von Bronzegusserzeugnissen gegangen.

Am 3. November 2022 erfolgte die Übergabe der Glocke an die Gemeinde, und von dem Tag an konnten Besucher des Rathauses das Gusserzeugnis bestaunen. Die Abnahme, d. h. die Prüfung der Glocke, erfolgte am 14. November 2022 im Rathaus im Beisein des Bürgermeisters von Halsbrücke, des Vorsitzenden des Hilliger e.V. und weiteren Freunden des Montanwesens und der Freiburger Gießertadition durch den Glockensachverständigen Christoph Schulz mit folgendem Ergebnis: „Der vorgegebene Ton wurde getroffen, die Glocke kann von der Gemeinde angenommen werden.“ Dieses Urteil erfreute nicht nur den Bürgermeister Andreas Beger, sondern auch den Vereinsvorsitzenden Volker Haupt. Die Glocke hat



Die Halsbrücker Bergglocke wurde am 24. November 2022 im Turm verankert (Foto: Wieland Josch).



Volker Haupt vom Freiburger Hilligerverein mit Mitgliedern der Historischen Freiburger Berg- und Hüttenknappschaft zur Glockenweihe, (Foto: Dr. Udo Seltmann).

ein Gewicht von 67 kg, einen Durchmesser von 480 mm und die Höhe ohne Krone beträgt 363 mm.

Im Beisein des Bürgermeisters, des Vereinsvorsitzenden und Beteiligten des Projektes „Bergglocke“ erfolgte am 23. November 2022 der Einbau in das vorbereitete Glockentürmchen.

Mit sieben Glockenschlägen durch den Bürgermeister Andreas Beger und einem Gebet der Freiburger Superintendentin Hiltrud Anacker

fand am 17. Dezember 2022 die Glockenweihe der Bergglocke statt. Viele Halsbrücker Einwohner und Glockenfreunde ließen es sich nicht nehmen, bei diesem für die Montangeschichte des Ortes wichtigen Akt dabei zu sein.

Nun hängt die Bergglocke im Turm des sanierten Schachtgebäudes an der Stelle, von der zur aktiven Grubenzeit eine kleinere Glocke den Lauf des im Schacht befindlichen Turbinenkunstgezeugs anzeigte. Mit ihren jeweils 7 Schlägen um 11.15 und um 16.15 Uhr wollen

die Halsbrücker Bergbaufreunde mit einem akustischen Signal auf das ihren Ort prägende Montanwesen und dessen Traditionen aufmerksam machen.

Die oben niedergeschriebenen Zeilen zeigen, dass es sich lohnt, die Geschichte der vielen Glocken des sächsischen Montanwesens noch mehr ans Licht zu holen. Dies sollte vor allem ein Anliegen weiterer Vereine im Landesverband sein – nennt sich doch unsere Vereinszeitschrift „Bergglöckchen“.

#### QUELLEN:

Akten des Bergarchivs Freiberg

Börner, Alfred: „Aus dem Leben des Freiburger Häuerglöckchens“, in Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins, Heft 61, Freiberg, 1931

Wagenbreth, Ottfried/Wächtler, Eberhard: „Der Freiburger Bergbau“, Leipzig, 1986

Dr. Thümmel, Rainer: „Glocken in Sachsen“, Leipzig, 2011

Dr. Hübler, Jürgen: „Geschütze, Glocken, Grabmäler. Das Wirken der Gießfamilie Hilliger aus Freiberg“, Freiberg, 2021  
Halsbrücker Anzeiger

Ermisch, Hubert: „Bergordnung für das Bergwerk Sanct Anna-berg“ im Urkundenbuch der Stadt Freiberg, Band II, 1886

Asrih, Lena: „Aktualität und Praktikabilität des Freiburger Bergrechts vom 12. bis ins 14. Jahrhundert“, in Anschnitt, Nr. 3-4, 2017

Löscher, Hermann: Das erzgebirgische Bergrecht des 15. und 16. Jahrhunderts

#### FUSSNOTEN:

<sup>1</sup> Börner, Alfred: „Aus dem Leben des Freiburger Häuerglöckchens“, in Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins, Heft 61, Freiberg, 1931, S. 4

<sup>2</sup> Börner, Alfred: „Aus dem Leben des Freiburger Häuerglöckchens“, in Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins, Heft 61, Freiberg, 1931, S. 12

<sup>3</sup> Hofmann, Susann: „Das Marienberg Bergglöckchen“ in Festschrift „Alles kommt vom Bergwerk her“, Marienberg 2014, S. 80

<sup>4</sup> Börner, Alfred: „Aus dem Leben des Freiburger Häuerglöckchens“, in Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins, Heft 61, Freiberg, 1931, S. 5

<sup>5</sup> Artikel 83: „Der xxxij. artikel. Man sall alletzeytt frw tzu vier horen die erste schicht, dye ander tzu tzuelffen, die dritte tzu achten des nachtes anfahren unnd alßo itzliche schicht acht stunden volkommenlich in der arbeit bleiben unnd, eher der steyger auß-clopfitt, nichtt vom ortt faren. Und tzu itzlicher schicht sall man ein stunde tzu vor **anleuten**, damitt sich die arbeiter darnach tzu richten und dester weniger irer vorseumlichkeit tzu entschuldigen haben.“

<sup>6</sup> Börner, Alfred: „Aus dem Leben des Freiburger Häuerglöckchens“, in Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins, Heft 61, Freiberg, 1931, S. 7

<sup>7</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/1456>

<sup>8</sup> <https://berggrabebruederschaft-ehrenfriedersdorf.de/index.php/unsere-bruederschaft-1/unsere-geschichte>.

„Bei welchen man die Laden haben wird, da soll auch die Bruderschaft zusammenkommen, alsbald so man die Häuerglocke zu Eifen ausgeläutet und ein Jeder einen Groschen in die Lade legen.“

#### FÜR HINWEISE DANKT DER AUTOR:

Bürgermeister Andreas Beger, Halsbrücke;  
Dr. Rainer Sennewald, Freiberg;  
Werner Wittig, Marienberg;  
Joachim Decker und Heiko Müller,  
Ehrenfriedersdorf